

## REGIONAL | NACHRICHTEN

### GEGEN BAUM GEPRALLT

#### 30-Jähriger nach Unfall im Spital gestorben

PILSBACH, SALZBURG. Vergeblich hatten die Ärzte im Unfallkrankenhaus Salzburg um das Leben eines 30-Jährigen gekämpft. Der Mann, der am 8. August in Pilsbach (Bezirk Vöcklabruck) mit seinem Auto gegen einen Baum geprallt war, ist am Donnerstag sei-

nen schweren Verletzungen erlegen. Der Mann hatte vergangenen Freitag die Kontrolle über sein Auto verloren, war zwischen Unter- und Oberpilsbach von der L1268 abgekommen und gegen den Baum gefahren. Der 30-Jährige konnte an der Unfallstelle von Ersthelfern und dem Notarzt wiederbelebt werden und wurde ins Unfallkrankenhaus Salzburg geflogen, wo er nun starb.

### HINWEISE ERBETEN

#### Nächster Wilderei-Fall: Totes Reh gefunden

BURGIKIRCHEN. Erneut wurde in Burgkirchen (Bezirk Braunau) am Donnerstag ein totes Reh gefunden. Der Jagdleiter der Gemeinde entdeckte die Rehgeiß, die wohl mit einem Kleinkalibergewehr erschossen wurde, auf einer Wiese in der Ortschaft Wollöster. Das



Symbolfoto: vovw

Tier dürfte schon Anfang der Woche erlegt worden sein. Die Polizei bittet um Hinweise unter 059133-4208. Seit März sind in der Region mehr als 15 Fälle von Wilderei bekannt geworden. Weil ein Muster erkennbar sei, geht die Jägerschaft von demselben Täter aus.

### 1,9 PROMILLE

#### Querverkehr übersehen: Frau verursachte Unfall

BAD HALL. Beim Überqueren einer Kreuzung in Bad Hall am Donnerstagnabend dürfte eine 45-Jährige einen von rechts kommenden 60-Jährigen übersehen haben. Der Lenker wurde bei der Kollision verletzt. Die Frau blieb unverletzt, ein Alkotest ergab 1,9 Promille.

# Hallo, ChatGPT! Bitte hilf mir, es geht mir nicht gut

## Psychotherapie mit künstlicher Intelligenz: Kann das wirklich funktionieren?

LINZ. Ob Panikattacken, Beziehungskrisen, Depressionen, Essstörungen oder Anzeichen von Burnout: Wer professionelle Hilfe für die Seele braucht, muss teilweise monatelang auf einen Platz bei einem Psychotherapeuten mit Kassenvertrag warten. Laut Bundesverband für Psychotherapie würde man in Österreich dreimal so viele Therapieplätze brauchen, wie derzeit verfügbar sind.

Deshalb wenden sich immer mehr Menschen mit ihren Problemen und Nöten an die künstliche Intelligenz (KI) – und stellen dabei schnell fest: Chatbots wie ChatGPT haben immer Sprechstunde, sind vielfach kostenlos, jederzeit erreichbar und antworten ausgesprochen einfühlsam.

„Im Sinne der Erreichbarkeit ist KI eindeutig im Vorteil und kann zweifelsohne wichtige Aspekte von psychologischer Behandlung oder psychotherapeutischen Interventionen übernehmen. Sie wirkt auch äußerst einfühlsam, kann Sprache und Sprachmuster analysieren und Stimmungen erkennen. Aber sie fühlt nicht. Eine psychotherapeutische Beziehung lebt von vielen Feinheiten wie Mimik, Gestik, Körpersprache, sie hört leise Zwischentöne wie zum Beispiel ein Seufzen“, sagt Christa Schirl, Psychologin und Psychotherapeutin aus Linz. Eine aktuelle Studie vom Londoner King's College zeigt das Potenzial der Technologie KI für

die Welt der Psychotherapie klar auf: Die menschlichen Studienteilnehmer mussten zwischen Antworten von ChatGPT und echten Therapeuten unterscheiden und diese bewerten. Das Ergebnis: Eine Unterscheidung, ob eine Antwort von einer KI oder einem Menschen stammt, war für viele fast nicht möglich. Mehr noch: Die digitalen Therapeuten schnitten in der Bewertung besser ab als ihre menschlichen Kollegen. Die Antworten der KI wurden als einfühlsamer und hilfreicher wahrgenommen.

### „Empathie ist nicht genug“

Genau hier liegt auch ein großer Kritikpunkt. „Empathie alleine ist nicht genug. Manchmal muss ich meinen Klienten mit Aspekten konfrontieren, die er nicht so gerne



Viele Menschen vertrauen der KI ihre Probleme an – und sind mit den Antworten zufrieden.

Fotos: OÖN-Grafik, Colourbox, Peter Bauer

hört. Ich vergleiche das gerne mit einem Zahnarzt, der auch bohren muss, wenn er Karies sieht. So ähnlich funktioniert Psychotherapie – manche Sitzungen sind unangenehm und schmerzhaft, genauso können sie lustig und humorvoll

sein“, sagt Schirl. Einigen computergestützten Dialogsystemen wird von Experten ein „Jasager-Syndrom“ bescheinigt – das heißt, dass sie stark dazu tendieren, Menschen in ihren Wahrnehmungen zu bestätigen. Bei bestimmten psy-

chischen Erkrankungen könne sich das fatal auswirken. „In der echten Psychotherapie geht es nicht um schnelle Lösungen, es geht darum, dass wir gemeinsam schwierige Situationen und Emotionen aushalten“, sagt Christa Schirl. Das könne keine KI authentisch leisten. Ein weiteres, noch nicht gelöstes Problem bei der Nutzung der Chatbots ist der Datenschutz. Denn bei Informationen über den mentalen Gesundheitszustand handelt es sich um sehr sensible, persönliche Daten. Hinter Chatbots wie ChatGPT stehen kommerzielle Unternehmen, die bei den Gesprächen theoretisch „mithören“ können. Was genau mit den gesammelten Informationen passiert, ist nicht transparent.

### Mensch und Maschine

„Vielleicht liegt die Zukunft in einer klugen Kombination: Menschen, die einfühlsam sind, kreativ agieren, echtes Verständnis einbringen und gleichzeitig auch unangenehme Dinge ansprechen – unterstützt von seriösen KI-Systemen, die rund um die Uhr verfügbar sind und aus einer Fülle von Fachinformationen diagnostisch wertvolle Hilfe liefern können“, sagt die Linzer Psychotherapeutin.

Das könnte schneller gehen als erwartet: Die Charité Berlin testet bereits einen digitalen Co-Therapeuten für Patienten auf Wartelisten. In Deutschland gibt es wie in Österreich viel zu wenige Therapieplätze für Menschen mit psychischen Problemen. (bar)



### Pro

Barbara Eidenberger  
Ressortleiterin  
Oberösterreich

### Ein erster Schritt

Die Wartelisten für Psychotherapie sind lang, das verfügbare Angebot deutlich kleiner als die steigende Nachfrage. Nicht immer geht es um eine akute Traumabewältigung, manchmal braucht die Seele einfach etwas Hilfe oder jemanden, der dabei unterstützt, die eigenen Gedanken und Gefühle zu strukturieren und zu sortieren. Dabei können ChatGPT und ähnliche Chatbots, die auf künstlicher Intelligenz basieren, tatsächlich eine erste Unterstützung sein.

Dazu kommt die sofortige Verfügbarkeit, wenn man nur schnell mit jemandem „sprechen“ möchte. Gespräche lassen sich pausieren, nach Belieben fortsetzen, passen sich also dem Tempo des Hilfesuchenden an.

Für viele ist es immer noch ein Tabu, sich mit der eigenen Psyche auseinanderzusetzen. Für sie ist die Vorstellung, mit einer fremden Person über ihre Gedanken und Gefühle zu sprechen, unmöglich. Für diese Menschen kann ChatGPT ein erster Schritt sein, ohne Angst vor Stigmatisierung ein sensibles Thema anzusprechen.

Aber – und das betont der Chatbot selbst sofort – ein Ersatz für Psychotherapeuten oder Ärzte ist eine solche KI-Anwendung natürlich niemals.

### Contra

Barbara Rohrhofer  
Ressortleiterin  
Gesundheit



### Was passiert mit den Infos?

Klingt fast zu gut, um wahr zu sein. Es gibt da jemanden, der zu jeder Uhrzeit und auch am Wochenende innerhalb von Sekunden für mich Zeit hat. Jemand, der sich bereitwillig meine Probleme anhört und Lösungsansätze parat hat. Dieser Jemand heißt ChatGPT und reagiert überraschend einfühlsam und verständnisvoll. Sofort wird die Situation analysiert, die Ratschläge wirken kompetent, umsetzbar. „Kann ich dir sonst weiterhelfen?“, fragt die KI im Selbstversuch – und man ist tatsächlich versucht, immer weiter zu fragen. Das machen mittlerweile viele, insbesondere viele junge Menschen, die trotz psychischer Probleme monatelang auf einen „echten“ Therapieplatz warten müssen. Hier ist die KI sicherlich eine praktikable Übergangslösung. Eine Sache wird dabei aber zu wenig beachtet: der Datenschutz und die Frage, was mit diesen sensiblen, sehr persönlichen Informationen passiert. Behält die KI diese garantiert für sich oder kann es sein, dass diese bei einem anderen Anwender landen? Echte Psychotherapeuten haben Verschwiegenheitspflicht. Echte Therapeuten sehen den ganzen Menschen und fragen auch einmal unbequem. KI bleibt immerzu sehr nett, was nicht immer hilfreich ist.



„Vielleicht liegt die Zukunft in einer klugen Kombination von Menschen, die auch unangenehme Dinge ansprechen, und seriösen KI-Systemen.“

Christa Schirl, Psychologin